



EMILY KOFFE / VERALANA PHOTOGRAPHY

Wirtschaftswissenschaftler Caplan, Familie: „Kinder sind kein Stück Ton, das man formen kann“

ERZIEHUNG

„Spart euch den Ärger!“

Der Ökonom Bryan Caplan, 41, zieht eine Kosten-Nutzen-Bilanz der Elternschaft. Seine Botschaft: Eltern übertreiben es mit der Erziehung, sie sollten lieber mehr Kinder kriegen.

SPIEGEL: Herr Caplan, Sie rufen Eltern dazu auf, sich weniger Gedanken über die richtige Erziehung zu machen. Stattdessen raten Sie Paaren, mehr Kinder zu bekommen. Wollen Sie uns überfordern?

Caplan: Eltern opfern sich über alle Maßen für die Förderung ihrer Kinder auf. Wenn man sich aber Studien über den dauerhaften Einfluss von Erziehung ansieht, bleibt nicht viel davon übrig. Also sage ich: Eltern, hört auf, euch wegen ein oder zwei Kindern verrückt zu machen. Überlegt lieber, ob ihr nicht ein weiteres in die Welt setzen möchtet.

SPIEGEL: Dass Eltern sich um die Förderung ihrer Kinder bemühen, ist doch normal. Von welchen Opfern sprechen Sie?

Caplan: Das fängt damit an, dass Kinder heute absurd viele Hobbys haben sollen. Das ist in Ordnung, wenn sie Spaß dabei haben. Aber nicht, wenn man sie zwingen muss. Wenn ein Kind nicht Klavier

spielen will, dann würde ich sagen: Eltern, lasst es sein, spart euch den Ärger!

SPIEGEL: Kinder müssen doch lernen, bei einer Sache zu bleiben.

Caplan: Eltern denken, Klavierspielen trotz Weigerung führe zu mehr Disziplin. Doch das ist ein Irrglaube. Die Psychologie hat ziemlich umfänglich untersucht, weshalb aus manchen Kindern gewissenhafte, disziplinierte Erwachsene werden und aus anderen nicht. Diese Studien belegen: Eltern haben darauf keinen großen Einfluss. Vieles ist einfach genetisch bedingt.

SPIEGEL: Sie sind Professor für Wirtschaftswissenschaften. Warum haben Sie jetzt ein Buch über Erziehungsfragen geschrieben*?

Caplan: Ich bin selbst Vater und habe mich intensiv mit Pädagogik und Entwicklungs-

psychologie beschäftigt. Vor allem interessiert mich die Frage, wie groß der Einfluss von Erziehung und wie groß der Einfluss der Gene ist. Mit Hilfe von Zwillingsstudien und Studien zu adoptierten Kindern wurde das erforscht. Eineiige Zwillinge sind genetisch identisch, adoptierte Kinder teilen keine genetischen Anlagen mit ihren Eltern. An diesen Fällen kann man sehen, ob es einen Unterschied macht, ob man in einem reichen oder armen Haushalt aufwächst, bei strengen oder weniger strengen Eltern, bei Konservativen oder Hippies. Das Ergebnis dieser Studien war durchweg gleich: Meist ist der langfristige Einfluss von Erziehung nicht nachzuweisen. Insbesondere die Persönlichkeit eines Kindes lässt sich kaum beeinflussen. Kinder sind kein Stück Ton, das man formen kann. Sie sind wie Plastik, das man ein bisschen eindrückt. Nach einiger Zeit ploppen die Dellen wieder raus. Die Kinder landen wieder bei ihrem eigenen Selbst.

SPIEGEL: In welchen Bereichen hinterlässt Erziehung Spuren?

Caplan: In den Adoptivstudien gab es den größten Effekt bei Fragen der Religion und der politischen Überzeugung. Wenn man von jüdischen Republikanern adoptiert wird, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man sich selbst einmal als jüdischen Republikaner bezeichnen wird. Aber wenn man nach inhaltlichen Überzeugun-

* Bryan Caplan: „Selfish Reasons to Have More Kids“. Basic Books, New York; 228 Seiten; 15,99 Dollar.

gen fragt, lässt der Einfluss der Eltern wieder nach. Was wirklich bleibt, ist die Erinnerung, wie liebevoll die Eltern waren und wie intensiv sie sich mit ihrem Nachwuchs beschäftigt haben. Das vergessen Kinder ein Leben lang nicht.

SPIEGEL: Also ist Erziehung Glückssache? Kann man es genauso gut sein lassen?

Caplan: Nein. Ich sage nicht: Eltern, vernachlässigt eure Kinder. Ich plädiere nur dafür, realistisch zu bleiben. Man muss wissen, was man wirklich erreichen kann. Für mich als Vater ist die Erkenntnis erleichternd: Eltern opfern sich für ihre Kinder auf und versuchen, sie zu besseren Menschen zu erziehen. Aber wenn man selbst einigermaßen zufrieden mit dem ist, was aus einem geworden ist, muss man sich keine großen Sorgen um seine Kinder machen.

SPIEGEL: Kann es sein, dass Ihre Argumente nur für engagierte Mittelklasse-Eltern gelten, die sonst keine Probleme haben?

Caplan: Die Zwillingsforschung und die Forschung an adoptierten Kindern stammt aus der Ersten Welt, aus Industrienationen. Ich kann also nicht über Familien sprechen, die ihre Kinder im Keller einsperren oder die in der Dritten Welt leben und Hunger leiden. In den USA aber verstehen sich fast 90 Prozent der Bürger als Angehörige der Mittelklasse. Das sind nicht nur Akademiker oder

Menschen mit einem IQ von über 130. Ich behaupte also, dass sich innerhalb der Spanne, die wir in der Ersten Welt als ein normales Leben bezeichnen würden, der Effekt von Erziehung als erstaunlich gering herausstellt.

SPIEGEL: Haben Sie Ihre eigenen Kinder nie zu etwas gezwungen?

Caplan: Doch, natürlich. Wenn man mehr als ein Kind hat, ist eine der ersten Sa-

„Kinder waren noch nie eine gute finanzielle Investition – ebenso wenig wie HD-Fernseher.“

chen, die man erzwingen muss, dass sich nicht alle ständig kloppen. Wenn ich meine Kinder erziehe, tue ich das aber nicht, um ihr zukünftiges Leben als Erwachsene zu formen. Ich tue das, damit mein eigenes Leben nicht zur Hölle wird.

SPIEGEL: Aber wieso folgt aus alledem, dass wir mehr Kinder in die Welt setzen sollten?

Caplan: Als Ökonom habe ich die Ergebnisse aus den Studien folgendermaßen interpretiert. Erstens: Der elterliche Aufwand zahlt sich viel weniger aus, als wir denken. Zweitens: Wenn sich eine Investition nicht auszahlt, dann muss man sie stoppen. Drittens: Die Zeit und die Kraft, die frei werden, wenn man weniger Aufwand bei der Erziehung betreibt, kann man theoretisch für weitere Kinder verwenden. So einfach ist das.

SPIEGEL: Die frei werdende Zeit und Kraft können die Eltern sicher auch für andere schöne Dinge nutzen ...

Caplan: ... die Erfahrung zeigt aber, dass sich viele Menschen rückblickend mehr Kinder gewünscht hätten. Nur ließen sie sich leider von der Phase abschrecken, in der kleine Kinder viel Arbeit machen. Doch dieser wirklich anstrengende Zeitabschnitt ist, wenn man ein ganzes Leben betrachtet, vergleichsweise kurz. Kürzlich gab es in den USA eine große Diskussion: Eine Mutter von zwei Jungs beschwerte sich darüber, dass sie gern ein drittes Kind hätte, aber schon jetzt Zeit und Kosten für das Fußballtraining ihrer Kinder so hoch seien. Ein drittes Kind, so die Frau, übersteige ihre Kräfte. Und ein Kind, das nicht Fußball spielt, wäre schlecht gefördert. Ich stelle die Logik dieser Mutter auf den Kopf und behaupte: Es gibt keinen Beweis, dass Ihr Kind ohne Fußball zum Versager wird; also sparen Sie sich die Aufregung, und kriegen Sie ruhig Ihr drittes Kind.

SPIEGEL: Finanziell lohnt es sich aber nicht, viele Kinder zu haben, oder?



DAVE WALLIS / DAPD / DDP IMAGES

Familie beim Kirchgang: *Größter Einfluss von Erziehung auf die religiöse Überzeugung*

Caplan: Kinder waren generell noch nie eine gute finanzielle Investition – ebenso wenig wie High-Definition-Fernseher. Kinder sind, in der Sprache der Wirtschaftswissenschaft, ein Konsumgut. Sie vermehren nicht das eigene Vermögen. Die Wahrheit ist: Wir haben Kinder, weil wir sie lieben, weil wir sie aufwachsen

sehen wollen. Weil Kinder einfach toll sind.

SPIEGEL: Früher wurden Kinder durchaus aus wirtschaftlichen Gründen gebraucht, auf dem eigenen Hof oder für die Pflege im Alter.

Caplan: Ja, das ist eine verbreitete Annahme. Ökonomen haben versucht aus-

zurechnen, was die Rendite von Kindern in bäuerlichen Gesellschaften wirklich war. Die Forscher kamen zu dem Schluss, dass sich all der Aufwand für die Ernährung, Kleidung oder Erziehung selbst dann nicht auszahlte, wenn die Kinder mithalfen. Und die Pflege im Alter? Früher wurden nur die wenigsten Menschen 85. Kaum einer konnte sich da 30 Jahre lang von seinen Kindern aushalten lassen.

SPIEGEL: Und was ist heute anders als früher?

Caplan: Die nichtfinanziellen Vorteile von Kindern sind heute so groß wie nie. Wir leben länger, wir können die Zeit mit unseren Enkeln genießen. Wer mehr Kinder hat, wird im Alter nicht zur Bürde eines einzigen. Und es ist übrigens in der Tat auch so, dass Menschen mit vielen Kindern weniger wahrscheinlich in einem Pflegeheim landen werden.

SPIEGEL: Haben Sie schon jemanden von Ihren Thesen überzeugt?

Caplan: Ja, bei einer Familie weiß ich es sicher. Vor kurzem hat mir ein Vater ein Video geschickt; darin dankt mir seine kleine Tochter dafür, dass sie auf der Welt ist.

SPIEGEL: Und Sie selbst?

Caplan: Gerade wurde unser viertes Kind geboren. Endlich ein Mädchen.

INTERVIEW: KERSTIN KULLMANN